

Wenn Josua des Nachts erwachte, dachte er nur an sein zweites Ich, an Dittlie; die Gewißheit des Glückes, das er in ihrer Liebe finden sollte, stellte er über Glauben und Tugend. Nach langem Berathen beschloß er, Dittlien um ein Zwiegespräch zu ersuchen, das über sein Schicksal entscheiden sollte. Ja, morgen wollte er ihr mit Worten sagen, was sie schon lange in seinen Augen gelesen haben mußte; er wollte ihr mittheilen, daß die Liebe zu ihr ihn zu jedem Opfer bereit finden sollte.

Israeli, sein Vater, sollte einen Sohn verlieren, und Mispa, seine zärtliche Mutter, ihr Kind! Bei diesen Worten glühte das Kissen, welches sein brennendes Gesicht stützte, die leichte seidene Decke wog ihm schwer auf dem Herzen, wie der schwere Nebel, der sich auf die Brust niederläßt. Eine bittere Thräne floß aus dem Auge des Sohnes, der seine Eltern liebte. Welch ein Wiedersehen mußte dieses werden, wenn er sie jemals wieder sah. O, wenn Dittlie gewußt hätte, was sie ihn kostete — aber, wozu half das auch? Sie liebte ihn, sie hätte jeden Schmerz, den er empfand, mit ihm gefühlt. Glücklicher, tausendmal glücklich war er, daß er für sie leiden konnte.

Die Domuhr ließ ihre zwölf schweren Schläge vernehmen, als Alazzo mit raschen Schritten nach Hause kam, wo Lea ihn erwartete. Er kam verstimmt zurück, denn vieles, was er diesen Abend besprochen hatte, war ihm unangenehm gewesen. Die Versammelten hatten sich mehr als gewöhnlich in das niederländische Kirchen- und Schulwesen vertieft. Sonst hatten ihre Glaubensgenossen schon bedeutende Akademien gebildet, hier fehlten selbst einfache Rabbinen. Ueberall ertönten Stimmen, die neues Leben erweckten, außer hier. Ueberall dachte man an den Wiederbesitz von Jerusalem, außer — in Holland. Da war noch stete Ruhe, man blieb bei dem Alten. Bitter ärgerte sich Alazzo über dieses alles, und bestärkt wurde er immer mehr in dem Entschlusse, Holland zu verlassen; er wollte zu solchen gehen, die vorwärts strebten. Viele Pläne faßte er in dem einen zusammen, auch konnte das inbrünstige

Verlangen von Lea dadurch erfüllt und Josua zugleich auf die Probe gestellt werden. Freilich war Josua für sich schon zu einem festen Entschlusse gekommen.

Er klingelte, und fand Lea noch lesend in dem Buche: Mose, der Mann Gottes. Ein heiliges Lebensgemälde von G. Salomon. Er that über ihre Schulter einen Blick in das Buch hinein. Da sie von dem gelobten Lande las, sagte er: „Wer das Kanaan doch einmal sehen möchte, was meinst Du, mein Töchterchen?“

Lea's Augen funkelten bei dem bloßen Gedanken. „Den würde Gott lieb haben, mein Vater!“

„Wohlan, so thut es der Herr an dir, mein Kind!“

Staunend sah Lea ihn an, aber ohne etwas zu fragen; sie wußte, daß ihn das ärgerte, ohne daß sie ihren Zweck erreichte. Auch kam ihr in den Sinn, Josua würde vielleicht sie begleiten, wenn sie sich auf den Weg machten; aber sie wußte das ja besser und seufzte.

„Warum seufzest Du jetzt, Lea? Ich werde Josua's Vater schreiben, auf welchen Wegen der Sohn geht, dann mag er noch einmal versuchen, Alles aufzuklären.“

„Vater,“ bat Lea, „thut das nicht, es würde bei Israeli Argwohn erregen.“

Scharf sahen die kleinen durchdringenden Augen Alazzo's auf Lea. „Was bedeutet die große Theilnahme für einen jungen Mann, der ohne Augen ist für die Töchter seiner Brüder? Haben die Mägde von Zion mit ihren Schleiern auch ihre Ehrbarkeit abgelegt? Geh' hin, mein Kind, lies im Jesus Sirach, was einer schamhaften Frau geziemt.“

Lea ging, aber nur um zu bitten und Gott anzurufen. Es war ein hanger Tag gewesen, der jetzt so hart endigte. Sie träumte, daß sie sich in Palästina befände und an dem Anblicke alles dessen ergögte, was die Natur dort Schönes enthält. Aber plötzlich änderte sich das Schauspiel, ein Unwetter war es, in dem sie wie ein Reh gejagt wurde, und sie hatte eine dunkle Vorstellung, daß ihr Vater und Josua folgten. Nach dem geliebten Jerusalem floh sie Berg auf, Berg ab, da sank sie athemlos nieder.